

Rundschlag

VON MARTIN WINTERLING

Der vergessene Sandalenkrieg

Während in der Rundschlagredaktion noch die durch die öffentlich ausgetragene Sandalenkontroverse geschlagenen Wunden geleckt wurden, machte uns ein geneigter Leser auf den Sandalenkrieg aufmerksam, der einst zwischen Baden und Württemberg tobte. Im Zuge der Zwangsvereinigung zu einem Bindestrich-Bundesland wurde diese blutige Episode fast gänzlich aus den Archiven, den Geschichtsbüchern und den Erinnerungen getilgt. Wir können deshalb tatsächlich von einem vergessenen Krieg, vielleicht gar von einem ausgemerzten Krieg sprechen.

Im Zuge der badischen Eroberungszüge ins württembergische Stammland wurden im 12. Jahrhundert diese Schlachten nicht unwesentlich im heutigen Rems-Murr-Kreis geschlagen, wie Mittelalterforscher unter dem Siegel der Verschwiegenheit einräumen. Keinesfalls aber wollten sie ihre Namen im Zusammenhang mit dem Begriff „Oppebohmer Frieden“ lesen. Noch heute gebe es einen Geheimbund, der diesen fragilen Frieden hütet und Verräter mit dem Tode bedroht.

„Gelbfüßler“ – bis heute werden Badener so genannt in Anlehnung an die gelben Gamaschen der badischen Soldaten. Aber warum trugen sie überhaupt Gamaschen? Weil sie mit ihnen ihre luftigen Sandalen zu verbergen suchten, die sie unter den Gamaschen trugen. Und genau auf diese Sandalentraktion geht der Sandalenkrieg zurück, den die badischen und württembergischen Herrscher einst blutig austrugen. Die Badener trugen in römischer Tradition geschnürte Schuhe mit Sohlen; die Württemberger in germanischer Art geschlossenes Schuhwerk.

Diese fast zu einer Religion erhobenen Überzeugungen der Herzöge und Markgrafen prallten im damals badischen Backnang hautnah aufeinander. Wenn die württembergischen Bauern, Handwerker und Händler mit ihren Schuhen das Backnanger Stift betreten wollten, mussten sie sich entweder umziehen – oder eine Sandalensteuer bezahlen. Eine nicht unerhebliche Einnahmequelle der Mönche, die die württembergischen Herzöge nicht länger hinzunehmen bereit waren und deshalb im Gegenzug von den badischen Markgrafen einen Stiefelobulus verlangten. Letztlich, so versicherten uns Historiker glaubhaft, liegt hierin der Kern der württembergisch-badischen Animositäten bis heute.

Die südländisch-lebensfrohe Zehe in der Sandale trifft auf den nordisch-eingezwängten Fuß im Stiefel. Und während der badische Zeh im Winter Frostbeulen kriegte, pestete der württembergische Fuß im Sommer in seinem Knobelbecher schweißend vor sich hin. Im „Oppebohmer Frieden“ fand sich ein salomonischer Kompromiss, der die Auseinandersetzungen auf einen Schlag beendete: „Der Mensch möge ein Schuhwerk tragen, das ihm der Jahreszeit angemessen erscheine. Bloß Strümpfe und gar weiße in der Sandale soll er mit neun Peitschenhieben büßen.“ Eine bis heute gültige Weisheit.

Smartfahrer aggressiv und rücksichtslos

Gemeingefährliches Fahrverhalten

Weinstadt

Am Montag gegen 18 Uhr war ein rabibater Smartfahrer auf der Straße zwischen Aichwald und Weinstadt unterwegs. Zunächst überholte der 20-jährige Bursche kurz vor Strümpfelbach einen Motorradfahrer. Beim Wiedereinschwenken drängte er den Motorradfahrer so ab, dass dieser in den Straßengraben fahren musste. Nach Strümpfelbach überholte der Bursche auf Höhe der Seemühle im Überholverbot in einer Rechtskurve einen VW-Fahrer. Ihm kam ein weißes oder silbernes Auto entgegen, das von einer Frau gefahren wurde. Die Fahrerin konnte nur durch Ausweichen in den Grünstreifen einen Unfall vermeiden. Die Polizei sucht diese Frau nun zwecks Zeugenaussage.

Ein weiteres riskantes Überholmanöver, ebenfalls im Überholverbot, folgte auf Höhe Endersbach, an der Einmündung der Strümpfelbacher Straße. An der Landhauskreuzung musste der 20-Jährige anhalten, weil die Ampel Rot zeigte. Ein 39 Jahre alter Autofahrer, der die Manöver des Smartfahrers beobachtet hatte, stieg aus seinem Fahrzeug aus und stellte sich vor ihn, um ihn zur Rede zu stellen. Der Smartfahrer fuhr zweimal auf den Mann zu.

Beim zweiten Mal fuhr er den Mann an, der daraufhin zu Boden stürzte und sich am Bein verletzte. Der Zeuge schlug noch im Fallen durch die geöffnete Scheibe des Smarts und traf den Fahrer am Hals. Der Smartfahrer ist geflüchtet, erstattete dann aber bei der Polizei in Fellbach Anzeige gegen den Mann wegen Körperverletzung.

Verschmolzene Erinnerung

Albertville-Realschüler, Lehrer und Eltern verarbeiten Kerzen, die nach dem 11. März aufgestellt wurden, in zwei Projekten

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED ANNE-KATRIN SCHNEIDER

Winnenden.

Ein Meer aus tausend Kerzen. Die meisten, die am 11. März 2009 und in den Tagen danach vor der Albertville-Realschule standen, sind längst heruntergebrannt. Einige hat der Wind ausgepustet. Auf vielen steht eine Widmung. Jede aber steht für individuelle Erinnerungen, für Schmerz und für Liebe. Nun will die ökumenische Schulgemeinde der Albertville-Realschule das Wachs weiterverarbeiten.

In über 60 Kartons wurden sie bislang in einem Feuerwehrhaus aufbewahrt. Nun haben Schüler und Lehrer der ökumenischen Schulgemeinde der Albertville-Realschule beschlossen, sie einzuschmelzen.

„Es ist wichtig, dass hier etwas Neues entsteht. Dass die Erinnerung weiterlebt. Auch für diejenigen, die die Kerzen aufgestellt haben, ist es sicher schön, zu wissen, dass diese nun für die Erinnerung weiterbrennen werden“, erklärt Martin Gerke, evangelischer Religionslehrer und neben seinem katholischen Kollegen Heinz Rupp eine der Triebfedern der ökumenischen Schulgemeinde.

„Stellt euch doch unter das Zelt in den Schatten und zieht Handschuhe an“, ruft Rupp in der Zwischenzeit. Es geht hier nicht um große Worte, sondern um gefühlte Gemeinsamkeit, um Erleben, um Taten.

„Ich bin so dankbar, dass die Schulgemeinde und auch die Firma Kärcher mithelfen, das Gedenken auch an meine Tochter aufrechtzuerhalten“, sagt Barbara Nalepa, deren Tochter Nicole am 11. März 2009 erschossen wurde. Sie zieht Arbeitshandschuhe an und nimmt ein Grablicht aus dem Karton. „Für Chantal“, liest sie laut vor, dreht das Grablicht dreimal in ihrer Hand und nimmt dann entschieden den Schraubenzieher, um das Wachs aus der roten Hülle zu lösen. Das geht nicht immer leicht. Für Barbara Nalepa schon gar nicht. Den Schmerz, den sie fühlt, können andere so nicht nachempfinden. Trotzdem ist es für sie gut, dass hier Menschen mit ihr an einem gemeinsamen Projekt arbeiten. Menschen, denen die Erinnerung an die Verstorbenen ebenso wichtig ist.

Es ist nicht einfach, die treffenden Worte zu finden

20 Realschüler, darunter auch ehemalige, stehen vor der Containerschule und kratzen Grablichter mit Löffeln und Schraubenziehern aus. Nach zwei Stunden haben sie sechs Kartons randvoll mit Kerzenresten und zwei Fässer zu über 100 Litern geschafft. Nach den Sommerferien wird weitergemacht.

Auch drei Lehrer und betroffene Eltern sind dabei und Helge Hinrichs, Mitarbeiter der Firma Kärcher und ebenfalls Mitglied des Elternbeirats der Albertville-Realschule. Hinrichs schleppt weitere Kartons mit Kerzen und Bierbänke heran. Die Getränkekästen und Arbeitsutensilien stehen schon im Schatten neben dem Arbeitsplatz. Die Firma Kärcher unterstützt die Schulgemeinde finanziell und praktisch, das herausgelöste Wachs und Paraffin wird „geschmolzen und je nach Siedepunkt getrennt und anschließend so verarbeitet, wie es am besten brauchbar ist“, erklärt Hinrichs.

Zwei Projekte sollen entstehen: mehrere Kerzen, die von nun an immer an der Gedenkstätte an der alten und später neuen Schule für die Opfer des Amoklaufs brennen sollen. „Es geht um die Idee des ewigen Lichts, um das Wachhalten der Erinnerung“, erklärt Heinz Rupp. Und ein Kunstprojekt für den Gedenkraum in der Albertville-Realschule, momentan im Container, später in der neuen Schule, das unter der Leitung von Kunstlehrerin Melanie Elser entstehen soll. Es ist nicht einfach, für die komplexe Symbolik treffende Worte zu finden. Viele Ideen, die erst nach und nach eine konkrete Form finden sollen.

Schulgemeinde

■ Gemäß dem griechischen Begriff von Ökumene, „die gesamte bewohnte Welt“, und dessen späterer Bedeutung in der Kirchengeschichte versteht sich die ökumenische Schulgemeinde an der ARS zunächst als eine christliche Gemeinschaft, jedoch konfessionell übergreifend und im Sinne einer „zukünftigen Gemeinschaft“ aller Konfessionen, Kirchen und Religionen beziehungsweise auch anderer Weltanschauungen an der Schule.

■ Die ökumenische Schulgemeinde hat sich zum Ziel gesetzt, an der **Aufarbeitung des Amoklaufs vom 11. März** aktiv mitzuwirken. Neben der Begleitung des Trauerprozesses und Stärkung der Schulgemeinschaft sollen die Schüler stets im Mittelpunkt der Gemeinschaft stehen. Ihre Fähigkeiten und Kompetenzen sollen gefördert und unterstützt werden, auch unter Einbezug und Koordination mit außerschulischen Trägern.



Mit Schraubenziehern lösen Albertville-Realschüler Paraffin aus vielen Grablichtern, um es später weiterzuverarbeiten.

Bild: Pavlović

„Im Herbst fragten wir uns, was wir mit den vielen Kerzen machen sollen und ob ich nicht Lust hätte, mit den Schülern eine Idee zu entwickeln“, erzählt Kunstlehrerin Melanie Elser, die das Wachsprojekt für den Gedenkraum betreut.

Die Schüler waren sich schnell einig: Die Erinnerung an die Opfer soll in den Mittelpunkt gerückt werden. Es darf kein Vergessen geben. Ein Mobile war die erste Idee, die sie aber schnell verwarfen, aus praktischen Gründen: „Ein Mobile braucht viel Platz, aus Wachs ist es zu fragil“, erklärt Melanie Elser.

Neben dem Fass, vor dem Barbara Nalepa arbeitet und mit einer Mutter spricht, drängen sich Mädchen und Jungen um ein weiteres Fass. Sie versuchen, ihre Kleidung nicht mit Paraffin-Flecken zu verschmutzen. Die Mädchen verabreden sich für den Winnender Citytreff, diskutieren, welchen Beruf sie nach der Schule anstreben, und natürlich über Jungs. Auch für sie ist die gemeinsame Erinnerung wichtig. Die echte

Gemeinschaft ist die Basis für einen Neuanfang, der den Schrecken und die Trauer nicht verdrängt, sondern aufarbeitet und Kraft schafft für Gutes. Nur so können sie wieder fröhlich sein.

Ein blondes Mädchen scherzt mit dem Religionslehrer Martin Gerke. Jetzt nach der Schule ist das „Du“ in Ordnung. Sie will ins Ausland gehen, nach Italien. Ob sie sich freut, die Schule fertig zu haben? Ganz kurz wird sie ernst. „Nein, überhaupt nicht“, sagt sie und schaut die anderen Schüler an. Dann lacht sie wieder.

„Die Schüler sollen bei uns die Verantwortung übernehmen“

„Bitte kommt und helft! Frau Nalepa würde sich auch riesig freuen“, hatte Grazia Fazio auf ihre Facebook-Pinnwand geschrieben. Grazia hat 2009 ihren Realschulabschluss gemacht. Sie geht nun in Schorndorf zur Schule, hat viel Stress zwischen

Prüfungen und Zahnarzttermin. Aber sie kommt regelmäßig zu den Treffen der Schulgemeinde. Dort wird sie verstanden. Mit allem, was sie miterleben musste. Und mit ihren Versuchen, wieder mehr Fröhlichkeit zu leben. Grazia ist die Organisatorin der Kerzenaktion. Auch das entspricht dem Selbstverständnis der ökumenischen Schulgemeinde. „Auch wenn dann nicht immer alles auf Anhieb klappt, die Schüler sollen bei uns die Verantwortung übernehmen. Sie sollen mitbestimmen“, erklärt Heinz Rupp. Er hält sich im Hintergrund und schneidet Grablichter auf, um das Auslösen zu erleichtern.

Auch für Fremde, die mitarbeiten dürfen, ist es gut, endlich etwas tun, endlich ein bisschen Anteilnahme zeigen zu können, anstatt mühsam Worte zu suchen, die so wieso nicht passen können. „Wir wollen uns ja öffnen“, erklärt Religionslehrer Heinz Rupp. Aber das sei ein Prozess, der Zeit braucht. Das Kerzenprojekt ist Teil davon. Ein Neuanfang, der nicht vergisst.

50% unserer Kunden leben seit 20 Jahren in einer festen Beziehung. Mit ihrer Bank.

Baden-Württembergische Bank. Nah dran.

Bei der auf Ihre Wünsche und Ziele ausgerichteten, umfassenden Beratung der BW-Bank steht immer Ihr Nutzen im Mittelpunkt aller Überlegungen. Kein Wunder, dass 50% unserer Kunden schon seit 20 Jahren auf die Qualität und Fairness unserer Berater vertrauen. So entsteht Stärke durch Nähe. Lassen auch Sie sich umfassend beraten.

www.bw-bank.de

BW | Bank